



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Stadt Osnabrück**

**Fink, Erich**

**Hannover, 1907**

Das Königliche Schloß

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95698](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95698)

nicht an gewissen inneren Gegensätzen, und vornehmlich war es die Neustadt, die eifersüchtig über ihre Rechte wachte. An ihrem Widerstande scheiterte zu Ende des XVIII. Jahrhunderts der von der Altstadt aus angeregte Versuch einer gänzlichen Vereinigung beider Sonderverwaltungen zu einer einzigen Stadtobrigkeit unter Beseitigung der bestehenden Vorzugsrechte. Zu dieser Verschmelzung ist es erst im Jahre 1814 gekommen, als die hannoversche Regierung die alte von den Franzosen 1808 aufgehobene städtische Verfassung von neuem aufrichtete, allerdings den neuen Interessen und veränderten Zeitumständen angepaßt, welche eine Wiederherstellung des kommunalen Dualismus in der Verwaltung Osnabrücks aus der Epoche vor dem Jahre 1808 von selbst verboten.

Ein Wahrzeichen der einstigen Selbständigkeit der Neustadt ist uns überkommen in dem Hause Johannisstraße 37/38, in dem sich von Anfang an die Rathausräume befunden haben. Als Rathaus ist es 1348 gebaut und der damaligen Zeit entsprechend zugleich als Kauf- und Warenhaus eingerichtet worden; die im oberen Teil des Giebels angebrachten Fenster lassen erkennen, daß sie zum Heraufziehen und Hinablassen von Sacklasten bestimmt gewesen sind. Nachrichten, welche uns über das Schicksal des Gebäudes während der nachfolgenden Jahrhunderte Kunde geben könnten, liegen nicht mehr vor. Sehr wahrscheinlich ist das Rathaus nach Aufhebung der Neustädter Selbstverwaltung zu Anfang vorigen Jahrhunderts in Privatbesitz übergegangen.

Beschreibung.

Das im XVIII. Jahrhundert veränderte Gebäude scheint an der Ost- und Südwand noch Reste der alten Anlage aufzuweisen: im Erdgeschoß mehrere schmale, rechteckige Fenster, die Kanten der Leibung durch eine Hohlkehle gebrochen, zum Teil noch durch die alten eingemauerten Gitter geschlossen. Die Eisenstäbe sind kreuzweise übereinander gelegt und an den Überschneidungen durch geschmiedete Ringe verbunden. Nach der Pfaffenstraße hin liegt ein spitzbogiger Eingang, darüber im Obergeschoß zwei durch Kreuzpfosten geteilte Fenster. Außerdem bemerkt man unter der T. auf ein Stück des alten Hohlkehlgesimses. An der Johannisstraße ist ein 30 × 20 cm großer Stein mit dem Osnabrücker Rad in die Mauer eingelassen.

## Das Schloss.

Literatur: H. Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer, Band VI, 132 f. — Friderici-Stüve, Geschichte der Stadt Osnabrück, Band I, 46 und 52 f., Band III, 287. — v. Malortie, Beiträge zur Geschichte des Braunschweig.-Lüneburgischen Hauses und Hofes, Heft IV. — Haupt, die bildende Kunst in Hannover zur Zeit der Kurfürstin Sophie (Hannoversche Geschichtsblätter, Band VI). — Schuster, Kunst und Künstler in Hannover zur Zeit des Kurfürsten Ernst August (Hannoversche Geschichtsblätter, Band VII). — Schuster, Alphabetisches Verzeichnis der in den Fürstenthümern Calenberg und Lüneburg in der Zeit von 1636–1727 beschäftigten Künstler, Techniker, Ingenieure und Werkmeister (Hannoversche Geschichtsblätter, Band VII).



Quellen: Akten des Kgl. Staatsarchivs Osnabrück (Abschnitt 15 und 19; Landesarchiv A und B; Domänenkammer-Allodialsachen). — Akten des Kgl. Staatsarchivs Hannover (Hannov. Des. 107 X und XI).

Grundrisse und Ansichten beruhen im Staatsarchiv, Museum und in der Bibliothek des historischen Vereins zu Osnabrück.

**Erbauer** des Schlosses ist Bischof Ernst August I. (1661—1698). Er entschloß sich zu diesem Bau, weil die Räumlichkeiten des Schlosses zu Iburg, wo seit mehreren Jahrhunderten die Osnabrücker Bischöfe zu residieren pflegten, für die Hofhaltung eines verheirateten Bischofs bei weitem nicht ausreichten. Als Bischof Franz Wilhelm 1661 gestorben war, hatte Ernst August gemäß der Bestimmung des Westfälischen Friedens, daß abwechselnd ein protestantischer und katholischer Bischof das Bistum regieren sollten, als damals designierter erster protestantischer Kirchenfürst die geistliche Verwaltung des Landes übernommen und in Ermangelung einer passenden Unterkunft zu Osnabrück als der Diözesenhauptstadt nach dem Beispiel seiner Amtsvorgänger das Iburger Schloß bezogen. Die Unzulänglichkeit der Wohnräume bestimmte ihn alsbald, das Projekt eines seiner Vorgänger, des Bischofs Heinrich († 1584), aufzunehmen: die bischöfliche Residenz nach Osnabrück zurückzuverlegen und auf dem Terrain des alten Augustinerklosters, an dessen Stelle jetzt das Justizgebäude am Neumarkt steht, das neue Schloß zu errichten. Er mußte aber von der Wahl dieses Bauplatzes absehen, weil das Domkapitel als Preis die Forderung der Zulassung der Jesuiten stellte, ein Verlangen, daß der Rat in Übereinstimmung mit der Bürgerschaft ohne weiteres entschieden ablehnte. Infolgedessen sah sich Ernst August gezwungen, einen anderen Baugrund zu wählen; und er fand ihn nicht weit vom ersten durch Ankauf einiger adligen und bürgerlichen Höfe, Häuser und Grundstücke am Neuen Graben und an der Seminarstraße. Vermutlich waren es — sichere Nachrichten fehlen hierüber — je ein Hof der Familien von Glahne, von Teklenburg und von Schwietering, ferner die Häuser einer Frau Dr. Wetter und des Junkers Everd von Münster und ein Haus des Gärtners Sigmund auf der später zum Schloßpark einbezogenen ehemaligen Ritterstraße. Das Jahr dieser Ankäufe ist vorläufig noch ebensowenig bekannt wie der zeitliche Beginn des Schloßbaues; soviel steht indessen fest, daß der Bau noch vor 1668 angefangen worden ist und 1673 soweit gediehen war, wenigstens des Hauptflügels, daß die Übersiedlung des bischöflichen Hoflagers von Iburg nach Osnabrück stattfinden konnte.

Dieser Hauptflügel, zum Unterschied von den drei anderen Gebäuden, welche für ökonomische und sonstige Bedürfnisse des Hofstaates bestimmt waren, Corps de logis genannt, enthielt im Erdgeschoß und in der Beletage die Gemächer für das bischöfliche Paar und seine fürstlichen Gäste, dagegen im zweiten Stockwerk, dem Entresol, und im vierten die Zimmer der Kavaliers, der Lakaien und der etwaigen Hofbedienten.

An seinem Ostende war rechtwinklig und durch Arkaden mit ihm verbunden der Küchenflügel angebaut, in welchem die Ökonomie, die Silber-



kammer u. a. m. untergebracht waren; hier lag auch die Kapelle für den Gottesdienst.

Dem westlichen Ende war in gleicher Weise das Marstallgebäude oder Reithaus angefügt; hierhin und zwar nach dem Neuen Graben zu hatte man die Regierungs- oder Geheime Ratsstube als abgesonderten Teil für sich verlegt. Der längs dem Neuen Graben verlaufende Uhrflügel, so genannt wegen seiner (bereits 1729 nachweisbaren Uhr) enthielt, benachbart der Regierungsstube, die Geschäftsräume der Konsistorien und gab am entgegengesetzten Ende noch Räume für die Küche ab, außerdem lagen nach der Mitte zu die für die Schloßwache erforderlichen Räumlichkeiten. Ein niedriger gebautes dreiteiliges Portal führte durch dieses Vordergebäude vom Neuen Graben zum Schloßhof; es bestand aus einem breiten Haupttor und zwei schmälere Nebeneingängen von noch geringerer Höhe als jenes. Gelegentlich der umfangreichen Umbauten von 1785—90 hat man diese untereinander ungleichen Portale in gleiche Höhe mit dem Westflügel gebracht, ohne dabei jedoch auf eine entsprechende Verbreiterung der Durchgänge selbst Bedacht zu nehmen. Der Westflügel soll im Jahre 1680 fertiggestellt worden sein.

Ob diese Zeitbestimmung richtig ist, sei dahingestellt, jedenfalls aber hat das Schloß, entgegengesetzt der bisherigen Annahme, im Jahre 1675 noch nicht vollendet dagestanden, vielmehr haben sich die Arbeiten an und in ihm in fast ununterbrochener Folge bis 1690 und später hingezogen. Trotzdem das Corps de logis bereits 1673 bezogen war, harrten noch 1678 die Innenräume ihrer Vollendung, und 1681 berichtete der Maurermeister Crotogino, daß das (Haupt)gebäude seit zwei Jahren ohne Bedachung wäre. Die gesamten Gebäude waren so mangelhaft aufgeführt, daß fortwährende Reparaturarbeiten erforderlich waren und schließlich 1694 aus Hannover die Weisung einlief, die Arbeiten einzustellen, weil der Kurfürst an dem Palatio keine weiteren Kosten anwenden wolle. Dieses wenig erfreuliche Ergebnis hatte Ernst August I. insofern mitverschuldet, als er 1670 die sachverständigen Bauleiter Mengershausen und Meuschen durch den Grafen Nicolao de Montalbano ersetzte, einen Hofmann, dem es an jeglicher technischen Kenntnis gebrach.

Mit Montalbano tauchen zugleich eine Reihe anderer fremdländischer Namen auf, deren Träger bisher wenig bekannt sind: die Bau- und Maurermeister Giusepho Crotogino, Giuseppe Faghino und Jean Baptiste Piscino, der Hofmaler Felice Orlani mit seinem Gehülfen Bartoldo Barango, die Stukkateure und Bildhauer Pietro Feraboscho, Pietro Giuliani, Jacopo Perinetti und Dominico Bosso, neben diesen italienischen Meistern die einheimischen Künstler und Bildhauer Heinrich und Franz Wilhelm Neuhaus und der holländische Maler Erasmus Arondeus. Die Bevorzugung italienischer Meister erklärt sich aus der Vorliebe Ernst Augusts für Italien, wo er oft gewelt hat; ihm schwebte ferner vor, ein Abbild des Palais du Luxembourg im Kleinen zu schaffen, das er bei seinem wiederholten Aufenthalt in Paris kennen gelernt hatte und zu dessen Nachbildung die künstlerischen Kräfte im eigenen Lande allein nicht genügt hätten. Wer den Grundriß zu dem Schloß entworfen hat, ist nicht bekannt. In einem Briefe an Nicolai vom



Jahre 1782 bezeichnet Möser den Italiener Bragellone (Mittel. des Ver. f. Gesch. und Landesk. von Osnabrück, Band XXXI, Seite 254) als den Erbauer der fürstlichen Residenz. Dieser Name ist jedoch in den Akten nicht genannt, und ebenso wenig kennt ihn Schuster (Alphabet. Verzeichnis... der Künstler usw.).

Einige Um- und Anbauten wurden im XVIII. Jahrhundert vorgenommen. Bischof Carl Joseph (1698—1715) baute an das Marstallgebäude nach der Clubstraße hin eine Wagenremise und einen Pferdestall; unter Bischof Ernst August II. (1715—1728) stellte sich die Notwendigkeit einer Vergrößerung der Registratur heraus, und es wurden daher 1719 in Verlängerung des Uhrflügels westwärts die jetzt vom Königlichen Staatsarchiv benutzten Räumlichkeiten nebst dem darunter liegenden großen Weinkeller angefügt. Den Marstallflügel ließ Bischof Clemens August (1721—1761 zu einem Komödienhause umbauen, in welchem noch 1811—1814 die bekannte Theatertruppe Schirmer zur Unterhaltung der Franzosen gespielt hat; erst die hannoverschen Könige haben das ehemalige Reithaus seiner eigentlichen Bestimmung zurückgegeben.

Eine durchgreifende Ausbesserung und Verschönerung des Schlosses, welches inzwischen sehr der Reparatur bedürftig geworden war, ordnete König Georg III. von Großbritannien an, damit sein zum Bischof postulierter Sohn, Herzog Friedrich von York, eine angemessene Residenz vorfand. Die Huldigungsfeierlichkeiten des Jahres 1782 für den neuen Bischof hatten allzu deutlich die Unzulänglichkeit des Schlosses ergeben, trotzdem bereits 1773 durch den Landbaumeister Schädler und den aus Göttingen berufenen Maler und Bildhauer Nicolai Raineri eine „anständige Residenz“ geschaffen sein sollte. Vor allem wurde das Corps de logis einem umfangreichen Umbau unterzogen, das jetzige Vestibül geschaffen, dem Saal sein kuppelförmiger Abschluß gegeben u. a. Mit der Innendekoration ward der preussische Hofmaler Verona aus Berlin betraut, durch dessen Lässigkeit sich freilich die Arbeiten jahrelang hinzogen, bis sie im wesentlichen mit dem Jahre 1790 abgeschlossen erschienen. Alle diese Verschönerungsarbeiten sind indes dem neuen Bischof nicht mehr zugute gekommen. Aus Furcht vor dem drohenden Anmarsch der Franzosen hatte man 1795 schleunigst alles Silberzeug und Leinen nach Hannover und London bringen lassen und mit der Möblierung der Gemächer aufgehört. Infolgedessen fanden die Franzosen bei ihrem Einrücken im Schloß nichts weiter als die kahlen Wände vor, und König Jerome, der im Corps de logis wohnte, sah sich gezwungen, zu seinen Festlichkeiten das nötige Silber und andere notwendige Gegenstände von den adligen und reichen Bürgerfamilien der Stadt zu entleihen.

Die Besitznahme Osnabrücks durch die Franzosen gelangte äußerlich unter anderem auch dadurch zum Ausdruck, daß 1811 der Präfektursekretär von Lochhausen das große Welfenwappen über dem Schloßportal bis auf die beiden Löwen beseitigen ließ; es ist erst nach geraumer Zeit, etwa 1842, durch den Bildhauer Wessel im Auftrag der Hannoverschen Regierung erneuert worden. Das Schloß selbst ist seit der französischen Fremdherrschaft nur noch vorübergehend von dem hannoverschen Königshause zum Aufenthalt



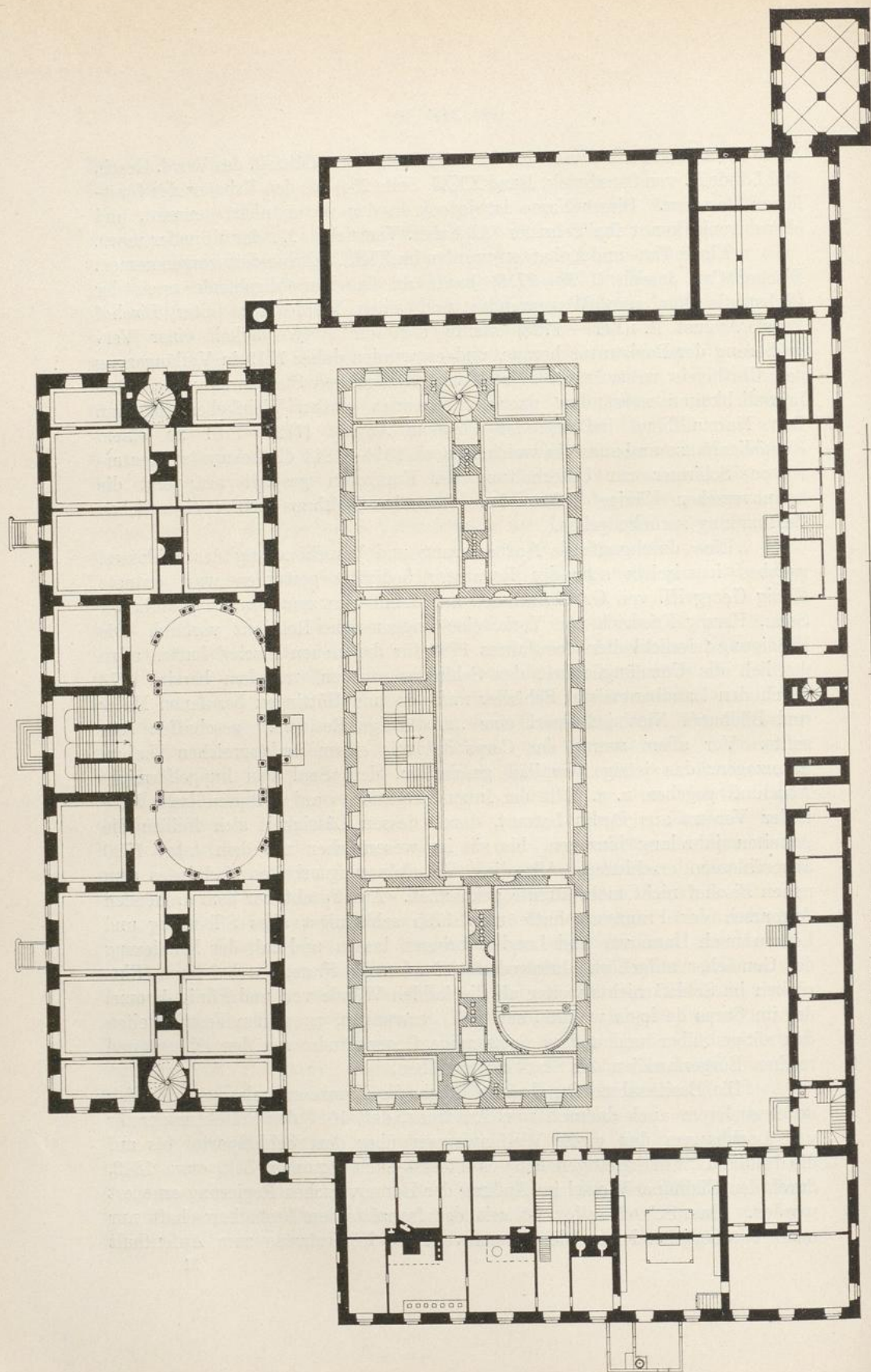


Fig. 227. Das königliche Schloß; Grundriß des Erdgeschosses und des ersten Obergeschosses im Hauptgebäude.



gewählt worden. Der letzte hohe Gast, der in ihm abgestiegen ist, war 1869 der greise König Wilhelm von Preußen. Gegenwärtig werden Schloßräume, abgesehen von der Wohnung des Schloßverwalters und einigen für den Königlichen Hof reservierten Zimmern, von dem Militärfiskus und der Königlichen Archivverwaltung benutzt.



Fig. 228. Das königliche Schloß; Vorhalle im Erdgeschoß.

Die Gebäude des Schlosses gruppieren sich um einen rechteckigen Ehrenhof von 73 m Länge und 44,5 m Breite; an der Südseite desselben befindet sich das Hauptgebäude und steht beiderseits durch überbaute Durchfahrten mit den zweigeschossigen Seitenflügeln in Verbindung (Fig. 227). Im Norden wird der Hof nach der Straße hin durch ein Vorgebäude von geringer Tiefe abgeschlossen, das in der Mitte von dem Einfahrtstor unterbrochen



wird. Hinter den Seitenflügeln sind Wirtschaftshöfe angeordnet, im Westen der Reitplatz von den Marstallgebäuden und dem Spritzenhaus umgeben, im Osten der Holzhof mit dem Holzschuppen und Backhaus. Auf der Rückseite des Hauptgebäudes dehnt sich ein großer Garten nach Süden hin aus.

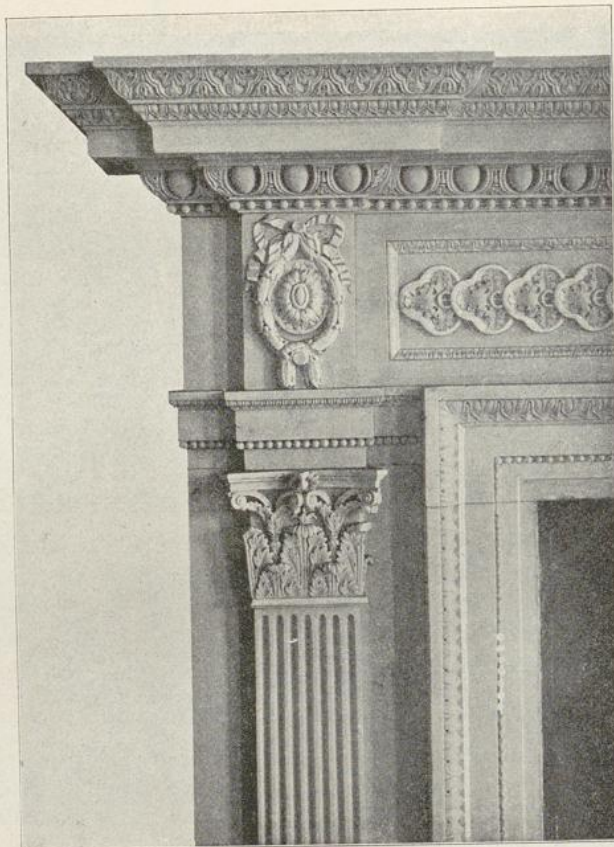


Fig. 229. Das königliche Schloß; Kamin.

Das Hauptgebäude mit seinen vier Geschossen beherrscht die ganze Anlage. Durch den Eingang in der Mitte der Hofseite betritt man die weiträumige Vorhalle des 4,6 m hohen Erdgeschosses. In den rechteckigen Raum ist eine Säulenstellung eingebaut, so daß sich neben einem mittleren, quadratischen zwei seitliche halbkreisförmige Felder ergeben, die mit ihren flachgewölbten und verputzten Holzdecken in das Zwischengeschos hineinragen (Fig. 228). Die Kasettenteilungen und die Verzierung der Kranzgesimglieder sind nur aufgemalt. Vor der Rückwand bleibt ein schmaler Gang in Höhe des Erdgeschosses liegen, da sonst im Zwischengeschos die Verbindung



der Zimmer unterbrochen wäre. Dem Eingang gegenüber öffnen sich drei Rundbogen nach der mit ansteigenden Tonnen überwölbten, dreiarmigen Treppe; die Schmalseiten sind mit je einem schönen Sandsteinkamin ausgestattet. In der Mitte jeder Breitseite des Gebäudes ist eine Nebentreppe angelegt, die nach Art der mittelalterlichen Wendeltreppen aber aus Blockstufen ausgeführt ist und einen Ausgang ins Freie hat.



Fig. 230. Das königliche Schloß; Mittelteil des Hauptgebäudes.

Die Grundrisse der übrigen Geschosse zeigen im wesentlichen dieselbe Anordnung. Da das Zwischengeschosß nur 3 m Höhe hat und zur Überwindung derselben eine geringere Anzahl von Stufen ausreicht, war es möglich, hinter der Treppe an der Außenwand einen Verbindungsgang zu schaffen, vielleicht der äußeren Architektur zuliebe, da die verschieden hohe Lage der Fenster dadurch vermieden ist. Im übrigen hatte dies den Nachteil im Gefolge, daß der Podest vor dem großen Saale des Hauptgeschosses auf das äußerste Maß eingeschränkt erscheint. Dieser, von  $12 \times 24,5$  m Grund-



fläche, ist über der Vorhalle angeordnet und reicht durch die oberen beiden Geschosse (4,6 bzw. 2,5 m hoch); eine gerade geputzte Decke schließt ihn ab, an den Wänden eine gemalte Säulenarchitektur. Die einzige Zierde bilden die beiden schönen Kamine an den Schmalseiten (Fig. 229). Die von einem Gewände umrahmte, rechteckige Öffnung derselben wird von einer korinthischen Pilasterstellung umschlossen; die zierlichen, reich geschmückten Glieder sind aus weißem Marmor gehauen. Ein kleiner Kamin von ähnlichem Aufbau befindet sich in dem Zimmer der Südostecke. Die Kapitäle der Pilaster sind mit einer Reihe aufrecht stehender Schilfblätter verziert; ihre Füllungen und

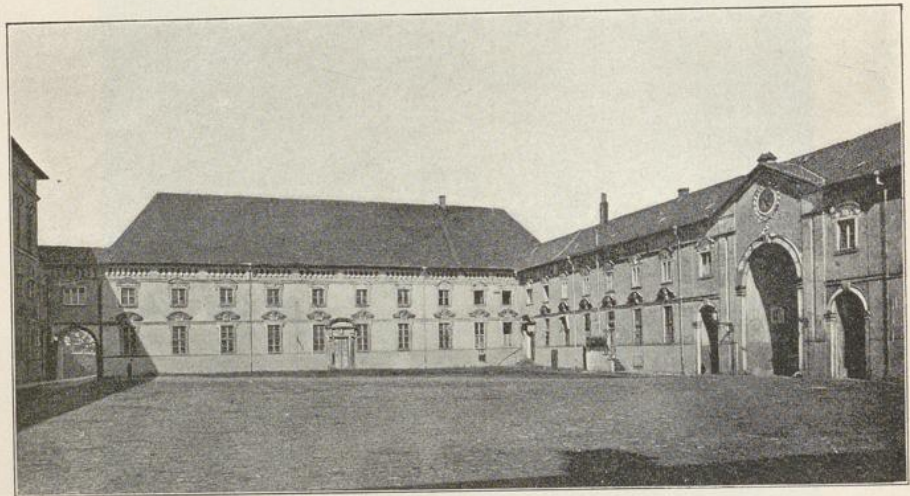


Fig. 231. Das königliche Schloß; Hofansicht.

der Fries des Gebälkes zeigen Gehänge von Früchten und Blumen in äußerst feiner Zeichnung. Zu erwähnen ist noch ein größeres Zimmer, das sich östlich dem Saal angliedert. Es ist von einer vorgelegten halbkreisförmigen Nische nur durch eine jonische Säulenstellung mit geradem Gebälk getrennt. Im übrigen bietet die Ausstattung der Räume nichts Bemerkenswerthes. Die Decken sind nur von einfachen Stuckgesimsen umzogen. Das obere, niedrige Geschoß enthält die kleineren Zimmer für die Dienerschaft und ist durch die beiden seitlichen Nebentreppen zugänglich.

Das System der äußeren Architektur, die eine Einwirkung italienischen Barocks zur Schau trägt, ist in Fig. 230 zu erkennen. Die Wandflächen sind geputzt, nur die Gurtgesimse, die Tür- und Fensterumrahmungen in Sandstein hergestellt. Nicht übel nimmt sich der Haupteingang aus, dessen rundbogige Öffnung von jonischen Säulen mit verkröpftem Gebälk beseitet wird. Über den zu Schnecken aufgerollten Giebelansätzen werden die Löwen sichtbar, welche den Schild des bekrönenden Wappens (erneuert) stützen, darunter



befindet sich auf dem von Ohrmuschelwerk umrahmten Oval einer Kartusche die folgende Inschrift: „Ernestus Augustus, Dei gratia Episcopus Osnabrugensis, Dux Brunsvicensis ac Luneburgensis. — 1675. Sola bona quae honesta.“ Das Walmdach ist mit Schiefer gedeckt; über der Mitte der Hoffront befand sich nach älteren Ansichten des Schlosses ein erkerartiger Aufbau von drei Fensterachsen, seitlich durch Voluten gestützt und mit einem flachen Giebel abgeschlossen.

Die Fassaden der ebenfalls mit Walmdächern versehenen Flügelbauten wiederholen die Architektur der beiden unteren Geschosse des Hauptgebäudes unter Hinzufügung einer bekronenden, vorgeblendeten Doggengalerie, die nur über dem triumphbogenartig ausgebildeten Tor des Vordergebäudes unterbrochen wird (Fig. 231). Die Eingangstüren sind rechteckig umrahmt und mit schweren Barockverdachungen ausgestattet.

## Die bischöfliche Kanzlei.

Quellen: Generalvikariatsarchiv.

Die Kanzlei oder Regierung hat im Fürstentum Osnabrück ziemlich Geschichte. spät einen festen Sitz erhalten. Wo sich gerade das Hoflager des Fürsten befand, da war auch die Kanzlei. Vergeblich suchte 1578 Bischof Heinrich III. von Sachsen diesem Mißstande dadurch abzuhelpen, daß er von den Ständen Gelder zu einem Kanzleigebäude forderte mit der Begründung, daß der beständige örtliche Wechsel der Regierung höchst nachteilig für das Land sei, zumal wenn der Bischof außer Landes gehe. Ebenso fehl schlug 1597 der gleiche Versuch des Bischofs Philipp Sigismund, nur daß dieser Landesfürst weniger aus staatsrechtlichen Erwägungen heraus als einzig aus Sparsamkeitsrücksichten seine Forderung nach einem ständigen Regierungssitz in Osnabrück gestellt hatte. Zu Anfang des XVII. Jahrhunderts scheint die Kanzlei seßhaft geworden zu sein, und 1652 bestimmte Bischof Franz Wilhelm ausdrücklich, die Kanzlei sei wie bisher in Osnabrück zu belassen. Sie lag bereits damals an der Domfreiheit, zwischen der Martinskapelle und dem Löwen, war aber ziemlich verfallen. Als Franz Wilhelm dem Landtag 1652 einen Neubau vorschlug, wollte man ihm nur für zwei Kammern das nötige Baumaterial auf Landeskosten zukommen lassen. Infolgedessen verblieb es noch länger als 100 Jahre bei dem wenig erfreulichen Zustand. Erst als das Archiv der Kanzlei zum Teil auf den Boden gebracht werden mußte, und Direktor und Räte 1769 erklärten, bei dem drohenden Aktenchaos für ordnungsmäßigen Geschäftsgang nicht mehr eintreten zu können — schon 1749 waren zum Ankauf eines Archivgebäudes 100 Rtlr. bewilligt worden —, wurde endlich die Notwendigkeit eines Neubaues erkannt und 1779 der